

**Bericht zu**  
**„Madrid – Zentrum des spanischen Weltreiches“**  
**Exkursion der FernUniversität Hagen,**  
**Lehrgebiet „Geschichte Europas in der Welt“,**  
**21.-28. Mai 2017**

**Leitung: Dr. Fabian Fechner, Dr. Eberhard Crailsheim**



**Montag, den 22.05.2017 (von Fariba Vakhshouri)**

Morgens um 8.30 Uhr haben wir uns im Eingangsbereich des Hotels *Los Condes* getroffen und sind gemeinsam mit der Metro zum Seminarort gefahren. Das Hotel lag in einer ruhigen Seitenstraße im Herzen Madrids, einen Steinwurf von der Plaza Callao und der Gran Via entfernt. Der Seminarort war das Zentrum für Geistes- und Sozialwissenschaften des Spanischen Wissenschaftsrates (Consejo Superior de Investigaciones Científicas, CSIC). Dort auf der dritten Etage konnten wir für vier Vormittage einen Konferenzraum nutzen. In einem ersten Referat erläuterte Fabian Fechner das Wochenprogramm und die allmähliche Entwicklung Madrids zum Zentrum



des spanischen Weltreichs. Im Anschluss erklärte Monika Dossmann die Entwicklung Spaniens unter den Bourbonen im 18. Jahrhundert, also zwischen dem Spanischen Erbfolgekrieg und der Napoleonischen Besetzung.

Dann führte uns Prof. Dr. Alfredo Alvar Ezquerra in das frühneuzeitliche Madrid ein, mit Ausblicken bis in das 19. und 20. Jahrhundert. Herr Alvar Ezquerra war einer von insgesamt vier Forscherinnen und Forschern des CSIC, die uns in Vorträgen während der Seminarvormittage Einblicke in aktuelle

Forschungsdiskussionen zur Geschichte des Spanischen Imperiums ermöglichten. Madrid, mit einer Lage von über 660 Höhenmetern die höchstgelegene Hauptstadt Europas, liegt im Zentrum Spaniens am Rinnal Manzanares. Nordwestlich der Stadt erheben sich die Berge der *Sierra de Guadarrama*, im Mittelalter eine natürliche Barriere gegen die Feinde. Nach 854 wurde unter dem Emir Muhammad (852-886) eine maurische Burg an der Stelle des heutigen Königspalasts errichtet. König Philipp II. wählte das kleine Städtchen Madrid im Jahr 1561 überraschenderweise als Hauptstadt, womit dessen steiler Aufstieg zur Metropole begann. Die Stadt wurde vor allem nach Osten erweitert. Madrid wurde im 18. Jahrhundert durch Karl III. weiter ausgebaut und die öffentliche Infrastruktur der Stadt (Straßen, Plätze, Parks, Wasserversorgung etc.) modernisiert.

Nach den Vorträgen und der Mittagspause haben wir uns wieder um 14.30 Uhr getroffen. Der erste Besichtigungspunkt der Tour, die uns durch das westliche Zentrum führte, war das ehemalige Zollgebäude (*Real Casa de la Aduana*). Der Bau war eines der Schlüsselprojekte von Karl III., der die gesamte *Calle Alcalá* umgestalten ließ. Und so erklärte uns Margit Puchart genau vor diesem Gebäude, warum dieser König auch als der „beste Bürgermeister Madrids“ bezeichnet wird. Sie ging gleichermaßen auf dessen politisches Programm und seine Bedeutung für die Stadtgeschichte ein.

Die *Puerta del Sol* war unser nächster Ziel, der zentrale Platz der Stadt, der insbesondere durch die Demonstrationen der *Empörten (indignados)* 2011/12 einige Bekanntheit erlangte. Auf dem Platz befindet sich außerdem ein Reiterstandbild von Karl III. und der Null-Kilometerstein der sechs Hauptnationalstraßen Spaniens, die sich sternförmig von Madrid aus über das gesamte spanische Festland erstrecken.

Sodann näherten wir uns dem historischen Hauptplatz der Stadt, der *Plaza Mayor*. Der Platz ist rechteckig (129 Meter lang und 94 Meter breit) und komplett mit viergeschossigen Wohngebäuden umgeben. Diese weisen insgesamt 237 Balkone auf, die sich alle an der Platzseite befinden. Der Platz verfügt über neun Zugänge. 1561 wurde der Bau von Philipp II. beauftragt und durch Philipp III. im Jahr 1619 vollendet. Die *Plaza Mayor* war Ort der Märkte, der Stierkämpfe, der Hinrichtungen durch die Inquisition und des Theaters. Direkt daneben lud der *Mercado San Miguel* zum kurzen Verweilen ein. Es handelt sich dabei um eine Eisenkonstruktion von Alfonso Dubé y Díez

aus dem Jahre 1916. Von 2003 bis 2009 wurde die denkmalgeschützte Anlage liebevoll renoviert.

Mit dem Gebäude des ehemaligen Gefängnisses (*Cárcel de Corte*) sahen wir eine der ehemaligen Schaltstellen des spanischen Imperiums. Dort befand sich nämlich von 1863 bis 1899 das Überseeministerium (*Ministerio de Ultramar*). Hierzu passend erläuterte uns Elke Härig-Audretsch die spanischen Rückeroberungsversuche in Südamerika im 19. Jahrhundert, darunter denjenigen in der Dominikanischen Republik (1861-1865). Er zeichnet sich im Gegensatz zum peruanischen Fall (1864-1866) dadurch aus, dass sich die Dominikanische Regierung freiwillig dauerhaft wieder Spanien unterordnen wollte.



Das restliche Programm war freiwillig, da der Nachmittag bereits langsam in den Abend übergegangen war. Als nächstes wartete jedoch ein besonders spannender Erinnerungsort: Das Denkmal an der zentralen *Calle Mayor* für die Opfer des misslungenen Attentats auf König Alfons XIII., vor der Barockkirche *Iglesia del Sacramento*. Am 31.5.1906 heiratete Alfons XIII. die englische Prinzessin Victoria Eugenia von Battenberg. Inmitten einer großen Staatskrise wollte der katalanische Anarchist Mateo Morral diesen Tag für ein Attentat auf das Königspaar nutzen. Er versteckte

eine Bombe in einem Strauß roter Nelken und warf sie auf die Hochzeitskutsche, doch explodierte sie zu früh und riss anstelle des Königspaares 23 Zuschauer in den Tod. Bald darauf wurde eine imposante Säule mit der Jungfrau Maria, Engeln und den Namen der Opfer errichtet. Während der Zweiten Republik (1931-1936) wurde dieses Denkmal zerstört und die *Calle Mayor* nach dem Attentäter benannt. Nach Francos Sieg wurde die Straße prompt wieder umbenannt und im Jahre 1963 auch ein um einiges bescheidener ausgefallenes Denkmal am Anschlagort errichtet. Die wenigsten

Passanten wissen heute um die historische Bedeutung des kleinen Bronzeengels, der unauffällig am Straßenrand steht.

Zum Abschluss besichtigten wir die westliche Grenze der Innenstadt, hoch über dem Manzanares-Tal: Die Almudena-Kathedrale, den Königspalast und den Platz *Plaza Oriente*. Die Heilige Jungfrau *Almudena* verweist auf die Marienerscheinung, die die christliche Eroberung Madrids um 1093 begleitet haben soll. Der Bau der Kathedrale begann im 19. Jahrhundert und wurde erst im Jahr 1993 beendet – bekannt wurde das Gebäude 2004 durch die Hochzeit des damaligen Kronprinzen Felipe (seit 2014 als Felipe VI. König) mit der Journalistin Letizia Ortiz. Im Gegensatz zur äußeren Erscheinung, die durch neoklassische und barocke Stilelemente beherrscht wird, ist der Innenraum maßgebend im neugotischen Stil gestaltet. Auch ein Großteil der Ausstattung ist neugotisch. Durch einen großzügigen Platz getrennt befindet sich der Königspalast nördlich der Kathedrale. Der Vorgängerbau, eine als Königsresidenz unter Karl V. ausgebaute maurische Burg (Alcázar), brannte am Heiligen Abend des Jahres 1734 völlig nieder. König Philipp V., der erste Bourbonne auf dem spanischen Königsthron, veranlasste den heute noch vorhandenen Neubau.

Während Kathedrale und Palast weitbekannte Touristenziele sind, erhebt sich direkt davor ein imposantes Denkmal, das bei Führungen oftmals übergangen wird. Doch gerade dieses gibt Auskunft über das letzte Kapitel der spanischen Kolonialgeschichte, und zwar die afrikanischen Kolonien im 20. Jahrhundert (vor allem Nordmarokko, Westsahara und Äquatorialguinea). Es ist das Denkmal für Angel Melgar y Mate. Er lebte von 1876 bis 1909 und war ein spanischer Kommandant, welcher am spanischen Kolonialkrieg in Kuba, Puerto Rico und auch in Marokko beteiligt war. In dem Jägerbataillon *Arapides 9* kämpfte er während des Afrika-Krieges in Melilla und starb bei der Schlacht von Barranco del Lobo, bei der auch 153 weitere spanische Soldaten ums Leben kamen. Nach seinem Tod erhielt er die höchste Auszeichnung des spanischen Militärs. Das grauschwarze Denkmal des Bildhauers Julio González Pola ist aus Bronze und Marmor erbaut. Das Denkmal wurde auf Initiative von König Alfonso XIII. errichtet und am 21. Dezember 1911 eingeweiht. Es hat sämtliche Umstürze und politische Veränderungen – Ausrufung der Republik, Francodiktatur, Wiedereinführung der Monarchie und Demokratisierung – unverändert überstanden.

## **Dienstag, 23.05.2017 (von Barbara Schneider)**

Die Exkursion des Historischen Institutes, Lehrgebiet „Geschichte Europas in der Welt“, führte diesmal nach Madrid. Die spanische Hauptstadt war ehemals die Metropole eines Weltimperiums, in dem, so die einstigen spanischen Herrscher, die Sonne niemals unterging. Den Exkursionsteilnehmern/ Exkursionsteilnehmerinnen war die Sonne ebenfalls gewogen. Also fiel auch die historische Spurensuche leicht, die aus verschiedenen Expertenvorträgen, aus den obligatorischen studentischen Referaten, aus intensiv kommentierten Stadtteilgängen und aus diversen Besuchen in Museen und anderen kulturellen Institutionen bestand.

Einblicke in den sehr spannenden „Exkursionsalltag“ – aus der Perspektive der Studierenden gab es in dieser Woche keinen Alltag; für alle Studierenden war es vielmehr eine Woche voller wissenschaftlicher Sonn(en)tage – gibt das nachfolgende Tagesprotokoll vom zweiten Exkursionstag.



Auch der Dienstag begann mit einer U-Bahnfahrt in den CSIC und einer freundlichen Begrüßung unseres Gastgebers Dr. Eberhard Crailsheim. Herr Crailsheim eröffnete das Tagesprogramm mit einem Vortrag zum Thema *Knotenpunkt Sevilla und die spanische Carrera de Indias (16.-17. Jahrhundert)*. In seinem Vortrag verdeutlichte er die globale Bedeutung der Stadt

Sevilla, indem er auf die globalwirtschaftliche Prosperität Sevillas im 16./ 17. Jahrhundert aufmerksam machte. Er betonte die unterschiedliche Herkunft der dort sesshaft gewordenen Kaufmannsfamilien, erklärte ihre verschiedenen kaufmännischen Aktivitäten, die dazu gehörigen institutionellen Organisationsformen sowie die Struktur ihrer Netzwerke. Die Qualität und Vielfalt dieser kaufmännischen Netzwerke visualisierte er mittels einer Methode aus dem Portfolio der *Digital humanities*.



Den zweiten Vortrag dieses Vormittags hielt Prof. Dr. Alfredo Moreno Cebrián. Sein Thema lautete: *La corrupción en la América del XVIII: La confusión entre lo público y lo privado*. Der Vortrag wurde von Herrn Crailsheim simultan übersetzt. Herr Moreno Cebrian weihte uns in die Geheimnisse und kontextabhängigen Besonderheiten der spanischen bzw. peruanischen Korruption des 18. Jahrhunderts ein. Er verdeutlichte, dass für den Tatbestand der Korruption im 18. Jahrhundert keine offiziellen Quellen herangezogen werden könnten. Diesbezügliche Hinweise zeigten sich jedoch in privaten Korrespondenzen und einigen Notariatsprotokollen bzw. Testamenten. Er erläuterte die Besonderheiten des südamerikanischen Ämterkaufs bzw. des üblichen Austauschs von Geschenken am Beispiel Perus und betonte, dass von Korruption erst dann gesprochen werden könne, wenn der Reichtum z. B. eines Vizekönigs (Moreno Cebrián hat die Korrespondenz von insgesamt fünf Vizekönigen untersucht) im Verlaufe seiner Regentschaft unermesslich geworden war und die Herkunft des Geldes mit dem Hinweis auf seine „wundersame“ Vermehrung abgetan wurde. Nach abschließender Diskussion ging es in die Mittagspause.

Um 14.30 Uhr begann das Nachmittagsprogramm mit einem kurzen Gang durch das östliche Zentrum der Stadt, der zum *Museo Naval* führte. In diesem madrilenischen Schifffahrtsmuseum konnten wir neben dem Gebäude an sich und den vielen hervorragend erhaltenen Exponaten der spanischen Nautikgeschichte die Weltkarte von Juan de la Cosa (ca. 1500) besichtigen. Sie gehört zu den „Highlights“ des Museums und verweist auf das geographische Wissen, das mit der spanisch dominierten Expansion nach Übersee zu Beginn des 16. Jahrhunderts möglich wurde. Außerdem konnten wir das Modell eines Forschungsschiffes, das von Alessandro Malaspina di Mulazzo – einem italienischen Kapitän in spanischen „Forschungs-Diensten“ – bewundern. Die Forschungsreisen Malaspinas waren Thema eines studentischen Referats, das am folgenden Exkursionstag gehalten wurde.

Nach diesem Museumsbesuch ging es mit einem Blick auf das madrilenische Rathaus und den Triumphbogen Karls III. (*Puerta de Alcalá*) zu den *Gärten der Entdeckung* (*Jardines del Descubrimiento*) bzw. zur *Plaza de Colón* und zum Kolumbusdenkmal. Dort referierte die Studierende Cornelia Schwarz zum Thema der globalen Entwicklung des sogenannten *Columbian Exchange*.



Cornelia Schwarz erklärte uns in ihrem Vortrag, dass die Entdeckung Amerikas einen zunächst ungeplanten, gleichwohl höchst nachhaltigen und global wirksamen Transfer von Nutzpflanzen, Tieren und Keimen nach sich zog. Dieser Transfer veränderte die Ernährungs- und Lebensgewohnheiten weltweit und prägt sie bis heute. Frau

Schwarz veranschaulichte die Bedeutung des *Columbian Exchange* am Beispiel der Kartoffel. Wie intensiv die Kartoffel die (kulinarische) Alltagskultur in Spanien noch immer beeinflusst, das wussten unsere Mägen schon am ersten Tag dieser Exkursion.

Unser letzter Programmpunkt war der Besuch in der spanischen Nationalbibliothek, die ganz in der Nähe des *Plaza de Colón* liegt. Dort wurden wir von Frau Consuelo Ortiz sehr herzlich begrüßt. Sie erläuterte uns die gut 300jährige (Sammlungs)Geschichte des Hauses und überraschte mit dem Hinweis, dass zu den derzeitigen Sammlungsobjekten auch die Verpackungen von Alltagsgegenständen gehören. Zu den einzigartigen und kostbaren Besonderheiten der Bibliothek zählen all jene Schriftstücke, die von der spanischen Expansionsgeschichte bzw. der Kulturgeschichte der Kolonien erzählen. Frau Victoria Salinas hatte dann für uns ganz unterschiedliche Dokumente aus fünf Jahrhunderten vorbereitet; so z. B. einen winzigen handgeschriebenen Katechismus, eine reich bebilderte Dokumentation südamerikanischer Alltagskultur oder auch einen Katalog mit philippinischen Stoffproben, die den Besuchern einer Kolonialausstellung 1887 zur Anschauung vorgelegt worden waren. Nach diesem sehr eindrucksvollen Bibliotheksbesuch versammelten wir uns zu einem Gruppenfoto vor dem Portal der Bibliothek – ein sehr passender Ort für zukünftige Historiker.



### **Mittwoch, den 24.5.2017 (von Claudia Schüller)**

Einleitung – Der Blickwinkel auf die Stadt

Ab 1700 war Madrid die Residenzstadt der Bourbonen. Das gewachsene mittelalterliche Madrid verschwand während dieser Zeit fast vollständig und es wurden zahlreiche neue Stadtviertel angelegt. Vor allem die Zeit unter König Karl III. (1759-1788) brachte viele Veränderungen nach Madrid. In der Zeit seiner Regentschaft in Neapel hatte er viele Ideen entwickelt und die Stadt wurde durch seine Maßnahmen klarer architektonisch strukturiert. Er regierte im Sinne des „aufgeklärten Despotismus“ als absolutistischer Monarch, der gleichzeitig Ideen der Aufklärung einband, Bildung förderte und den Einfluss der Kirche einschränkte. Während seiner Zeit erhielten die Wissenschaften im *Salón del Prado* im Osten der Stadt einen festen Platz und die Bevölkerung erhielt mit dem *Paseo del Prado* eine Promenierstraße.

Trotz eines Neutralitätspaktes drang die französische Armee 1807 unter Napoleon nach Spanien ein. Karl IV. dankte ab und sein Nachfolger Ferdinand VII. musste ins Exil. Am 2. Mai 1808 kommt es zu einem Aufstand der Madrider Bevölkerung gegen die Franzosen und es beginnt ein fünf Jahre dauernder Unabhängigkeitskrieg des spanischen Volkes.

Während der französischen Besetzung von 1808 bis 1813 wurden große Platzanlagen (z. B. *Santa Ana*) angelegt und axiale Bezüge in der Stadt hergestellt.

Unter der liberalen Regierung Isabellas II. (1833-1868) entstanden in Madrid so wichtige Bauten wie die Nationalbibliothek und die Oper. So wurde aus der Stadt eine bürgerliche Metropole. Außerdem förderte die Königin den Eisenbahnbau. Der krönende Abschluss dieser Phase war die unter ihrem Enkel Alfons XIII. durch die Altstadt gebrochene Prachtstraße Gran Via.

Tagesprogramm – Besichtigungen und Referate

Zunächst besichtigten wir das Goya-Denkmal vor dem Prado und hörten dazu Eva Engelhardts Referat „Francisco José de Goya y Lucientes/Madrid unter napoleonischer Herrschaft“. 1746 wird Goya geboren und erhält schon früh Malunterricht. Er wird Maler für Teppichkartons und später Porträtist. Goya wird unter Karl IV. 1788 Hofmaler. 1800 malt Goya das Gruppenportrait „Die Familie Karls IV.“ Während des fünf Jahre dauernden spanischen Unabhängigkeitskrieges gegen die napoleonischen Besatzer hält Goya die Schrecken des Krieges in seinen Bildern fest. Er wird zum Zeitzeugen und Chronisten seiner Zeit. Er malt den Aufstand „Der 2. Mai 1808“. 1814 muss er sich für seine nackte „Maja“ vor der Inquisition rechtfertigen. 1824 erhält er eine Amnestie. 1828 stirbt er in Bordeaux und wird schließlich 1919 in Madrid in der von ihm ausgemalten Kirche *San Antonio de la Florida* beigesetzt.

Anschließend gingen wir zum oberhalb des Prado gelegenen *Casón del Buen Retiro*. Hier ist nur noch ein Überrest des einstigen imposanten Retiro-Palastes zu sehen. Er wurde 1630 für König Philipp IV. errichtet und während der französischen Besetzung stark beschädigt. Picassos Gemälde „Guernica“ war hier für einige Jahre ab 1981 ausgestellt. Seit 1992 wird es im Museum Reina Sofia gezeigt.

In Andrea Mills' Referat ging es um die „Politische Erinnerungskultur am Beispiel des Gemäldes *Guernica* von Pablo Picasso“. Guernica – auch bezeichnet als das berühmteste Gemälde des 20. Jahrhunderts – hat eine reiche Rezeptionsgeschichte. Es durchlief einen Bedeutungswechsel vom Protest gegen die Bombardierung der baskischen Kleinstadt Gernika während des spanischen Bürgerkriegs zum Antikriegsbild bis zum Symbol für den Weltfrieden. Es stellt das Leiden und den Schrecken des Krieges dar und wurde von Picasso selber nie wirklich gedeutet. Es war eine Auftragsarbeit Picassos für die

spanische republikanische Regierung 1937 und wurde erstmalig auf der Weltausstellung in Paris gezeigt. Seitdem hat es verschiedene Funktionen innerhalb der politischen Erinnerungskultur wahrgenommen. Es hat sich in das kollektive Gedächtnis der Menschen eingepägt und hat im Dienst politischer Interessen gestanden. Es hängt in der UNO als Wandteppich als Mahnmal für den Weltfrieden. Es wird aber auch als Werbemittel für verschiedene und nicht zuletzt auch kommerzielle Zwecke genutzt.

Die Schätze der *Real Academia de la Historia*, die eigentlich nicht öffentlich zu sehen sind, wurden uns durch den Literaturwissenschaftler Jaime Olmedo Ramos und den Kunsthistoriker Santiago Saenz Samaniego gezeigt. Die Königliche Akademie für Geschichte geht auf eine Gründung des ersten Bourbonenkönigs Philipp V. (1700-1746) im Jahre 1735 zurück. Ursprünglich eine Diskussionsrunde interessierter Bürger, wurde eine Akademie institutionalisiert und ab 1770 zunehmend Methoden der Forschung erarbeitet. Auch wenn man sich nicht gänzlich von dem Einfluss der Krone freimachen konnte, gelang es der Akademie dennoch weitestgehend eigenständig zu bleiben und nach eigenen Maßstäben zu forschen. Im Jahre 1837 beschloss die damalige Königin Isabella II. den Umzug der Akademie der Geschichte von der Bibliothek im königlichen Schloss in ein eigenes Haus in der Calle de León.



Heutzutage wird die Akademie nicht nur vom Ministerium für Bildung und Kultur unterstützt, sondern genießt auch die Förderung vieler privater Förderer. Die besondere Bedeutung der Akademie liegt vor allem in ihrer großen Bibliothek samt Archiv, die

einmalige Dokumente von unschätzbarem Wert bergen sowie zahlreiche Artefakte und wertvolle Kunstgegenstände; unter anderem fünf Gemälde von Goya, die den Sitzungssaal schmücken. Das wertvollste Stück der Sammlung ist die *Disco de Teodosio*. Dies ist eine runde Silberscheibe aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., die 1847 bei der Feldarbeit gefunden wurde und wahrscheinlich die Teilung des Römischen Reiches unter Kaiser Theodosius zeigt.

Jeden Freitag trifft sich der Rat der Akademie, der aus 36 Mitgliedern besteht, die auf Lebenszeit gewählt werden. Zu den einzelnen Fachgebieten gibt es zahlreiche Forschungskommissionen. Das Spanische Biografische Lexikon (*Diccionario Biográfico Español*) ist ein maßgebliches Grundlagenwerk, das ab 2011 von der Akademie herausgegeben wurde und mittlerweile mit 50 Bänden vollendet ist.

Unweit der Akademie führte uns Christa Erschfeld in „Spanische Forschungsexpeditionen im 18. und 19. Jahrhundert“ ein. Zum Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte sich in Europa Gelehrtengesellschaften und neue wissenschaftliche Bereiche. Der Universalgelehrte wird vom Wissenschaftler mit einer Vielzahl von Fachgebieten abgelöst. Mit dem Beginn der wissenschaftlichen Reisen seit James Cook sind Expeditionen mit wissenschaftlichen Forschungen verknüpft. Es wurde gesammelt, gezählt, gewogen und beobachtet und wissenschaftliche Methoden und Forschungen entwickelt. Ende des 18. Jh. veranlasste Spanien einige Königlich Botanische Expeditionen, um die Flora seiner Überseegebiete zu erforschen.

1789 startete Alessandro Malaspina di Mulazzo im Auftrag des Königs Karl III. seine Expedition. Er hatte den Auftrag die legendäre Nord-West-Passage zu suchen. Seine Reise diente der Erforschung des Pazifiks und war wissenschaftlich, aber auch politisch motiviert. Nach seiner Rückkehr 1794 wurde er unter Karl IV. wegen seiner politischen Ideen zum Umgang mit den Kolonien verhaftet. Alle seine Forschungsergebnisse musste er aushändigen und sie verschwanden. Die Veröffentlichung seiner Ergebnisse verzögerte sich bis ins 19. Jahrhundert. Artefakte und Zeichnungen aus dem Fundus der Expedition sind im *Museo de América* zu sehen. Nach dem Referat gingen wir bis zur ehemaligen *Facultad des Medicina de San Carlos* nahe des Bahnhofs Atocha, wo Fariba Vakhshouri in die Epoche Isabellas II. einführte. Gerade diese Königin hat sich während ihrer Regentschaft für die Neuerungen des 19. Jahrhunderts wie Eisenbahn, Kanäle und Zweckbauten eingesetzt. Auch der Bau der Medizinischen Fakultät in Madrid wie

überhaupt die Verlagerung der *Universidad Complutense* von Alcalá de Henares nach Madrid war ihr Werk. Der Nachmittags stand zur freien Verfügung. Viele nutzten die Zeit, um nach den berühmten Tintenfischbrötchen in der Bar *Brillante* das Gemälde *Guernica*, den Prado oder den Königspalast zu besichtigen.



### **Donnerstag, den 25.05.2017 (von Christa Erschfeld)**

Der Studientag begann morgens mit einem englischen Vortrag von Inés Roldan Montaud („Cuba and Spain in the XIX Century. Economy, Politics and Finances“). Frau Roldan Montaud gehört zur wissenschaftlichen Forschungsgruppe des *Department of American Studies* im CSIC, in der unter anderem komparative Studien zur Karibik und der Welt rund um den Atlantik betrieben werden. In ihrem Vortrag behandelte sie die Symptome der Krisen auf Kuba und in Spanien im 19. Jahrhundert bis 1868. Sie hob hervor, dass für die Krisen auf Kuba andere Faktoren verantwortlich waren als für die Krisen in Spanien. Das Thema verdeutlichte sie exemplarisch anhand einiger Beispiele:

- der Zusammenhang zwischen der Silberausfuhr von Kuba nach Spanien und dessen Auswirkung auf die Ökonomie in Spanien
- der Zusammenhang zwischen dem Sklavenhandel und der Zuckerproduktion auf Kuba
- die Abhängigkeiten der ökonomischen Entwicklungen beider Länder von politischen Ereignissen, wie dem Freihandel und Änderungen im transatlantischen Sklavenhandel durch das Abkommen zwischen England und Spanien 1818

Im Anschluss fasste Josefine Korbella die Motive und Wendepunkte des Spanisch-Amerikanischen Krieg 1898 pointiert zusammen und führte so die Thematik der Vorrednerin gelungen fort. Nach den Vorträgen fuhr die Gruppe gemeinsam mit der U-Bahn nach Moncloa. Hier besichtigten wir am Nachmittag u.a. die *Universidad Complutense*, das Amerika-Museum und diverse Denkmäler, welche an die Kolonialzeit erinnern (z. B. für Isabella die Katholische, für das „Spaniertum“/Hispanidad und für Vasco Núñez de Balboa, den Entdecker des Pazifiks).

Das Museo de América besitzt archäologische, ethnographische und künstlerische Exponate aus Nord- und Südamerika. Es ist im Besitz einer der bedeutendsten Sammlungen präkolumbianischer Kunst. Unter anderem befinden sich hier auch 50% des Malaspina Archivs. Alessandro Malaspina di Mulazzo leitete die erste große spanische Forschungsexpedition in den Pazifik 1789-1794. Einige Zeichnungen, die auf seiner Entdeckungsreise in den Pazifik entstanden und Planungsunterlagen zur Vorbereitung der Reise waren zum Zeitpunkt des Besuches ausgestellt. Die andere Hälfte befindet sich im Museo Naval, dem Schifffahrtsmuseum von Madrid, welches am Dienstag, den 23.05.2017 besucht wurde. Das Museum ist in einem eindrucksvollen, historischen Gebäude aus der Mitte des 20. Jahrhunderts untergebracht, das die hispanoamerikanische Missionsarchitektur nachahmt, wobei sogar ein „Kreuzgang“ zu erkennen ist. Es ist vorwiegend aus rotem Backstein erbaut und bietet den Ausstellungen viel Platz. Errichtet wurde es zwischen 1943 und 1954 und sollte die missionarische und zivilisatorische Entwicklungsarbeit Spaniens in den Kolonien aufzeigen. Wir hatten das Glück, mit Ana Zabía eine ausgewiesene Spezialistin gewonnen zu haben, welche uns in Architektur, Bestände und Konzept des *Museo de América* einführte. Sie arbeitet als Restauratorin für koloniale Kunst dort.

Im ersten Bereich hinter dem Eingang findet man einen „Raum im Raum“, der das königliche naturwissenschaftliche Kabinett aus der Mitte des 18. Jahrhunderts nachempfunden. Die Exponate sind somit im historischen Ambiente der ursprünglichen Sammlung ausgestellt und erlebbar. Das Kabinett von Karl III. entstand 1771. Ausgestellt wurden darin Ausgrabungsstücke und ethnographische Gegenstände aus Amerika. Sammlungen wie diese waren nicht der Öffentlichkeit zugänglich. Diese wurde 1868 in das neu gegründete Nationale Archäologiemuseum überführt und damit öffentlich zugänglich gemacht.

Dagmar Castillo musste ihre Teilnahme an der Exkursion leider kurzfristig absagen. Ihr Vortrag zu präkolumbischen Kodizes wurde von Fabian Fechner gelesen. Präkolumbische Kodizes nennt man die Bilderhandschriften der Azteken. Sie wurden in Form von Piktogrammen und Ideogrammen verfasst und auf Tierhäute, Stoffe oder speziell präparierte Baumrinden gemalt. Auch nach der Kolonialisierung wurden Kodizes erstellt, die sich in der Darstellung von denen vor der Kolonialisierung unterschieden,

denn sie enthalten auch Bestandteile des Alphabets. Diese werden koloniale Kodizes genannt.

Im Anschluss hielt Barbara Schneider ihren Vortrag zu *Cuadros de Castas* („Kastengemälde“). Im Museum befindet sich eine Serie von *Cuadros de Castas*, einer der wichtigsten eigenständigen Bildschöpfungen der kolonialen Kunst in Lateinamerika. Dort konnte Barbara Schneider ihren Vortrag sehr anschaulich direkt neben den Objekten halten. *Cuadros de Castas* sind Gemälde, die meistens im 18. Jahrhundert im kolonialen Neuspanien entstanden. Sie sind in der Regel unsigniert und können keinem Künstler zugeordnet werden. Die Abbildungen zeigen Kleinfamilien als „Mischehen“: Vater, Mutter und Kind. Die Personen sind einzeln beschriftet, z.B. „Español con India, Mestizo“. Das bedeutet soviel wie: aus der Verbindung eines spanischen Mannes mit einer indigenen Frau entsteht ein Mestizo.



Eine typische Serie bestand aus 16 Gemälden, die unterschiedliche „Vermischungsgrade“ darstellen und benennen. Die Personen unterscheiden sich in der Darstellung hinsichtlich der Kleidung und den zugeordneten Berufen und vermitteln den Eindruck der sozialen Stellung je nach „Vermischungsgrad“. Je höher der spanische Anteil ist, desto höher ist der zugeordnete soziale Status. Sie sind „Visualisierungen der neuspanischen Gesellschaft bzw. des kolonialherrlichen Gesellschaftsideals. Dieses Ideal wurde vor dem

Hintergrund der zeitgenössisch aktuellen sozialen, kolonialpolitischen und wissenschaftlichen Diskurse entwickelt“, wie Barbara Schneider in ihrem Handout ausführte.

Neben dem Museum wurden auch noch einige Denkmäler besichtigt, die die „Erinnerungskämpfe“ in der Spanischen Geschichte des 20. Jahrhunderts eindrucksvoll beleuchteten. Besonders kontrovers war in letzter Zeit das Denkmal für die internationalen Brigaden des Spanischen Bürgerkrieges (*Monumento a los brigadistas*) diskutiert, einer schlichten ausgesägten Stahlplatte. Die Internationalen Brigaden unterstützten im Spanischen Bürgerkrieg (1936-1939) auf der Seite der Spanischen Republik die Verteidigung der verfassungsmäßigen Ordnung gegen den Putsch der faschistischen Militärs von General Francisco Franco. Das Gebiet der Universität Complutense war Schauplatz der heftigsten Gefechte in diesem Kampf.



Das Denkmal wurde von Bürgern und der Vereinigung der Freunde der Internationalen Brigaden finanziert. 2013 geriet das Mahnmal in die Schlagzeilen, auch in der internationalen Presse.<sup>1</sup> Per Urteil des Landgerichtes von Madrid sollte es abgerissen werden. Das anhängige Verfahren ging auf eine Anzeige eines Anwalts aus dem Umfeld der ultrarechten Franco-Stiftung zurück. Die Begründung des Urteils stützte sich auf eine fehlende Baugenehmigung und Störung des kulturell wertvollen Umfeldes des Universitätsgeländes. Wenige Schritte von diesem Denkmal entfernt befindet sich ein Denkmal für die Opfer der islamistischen Bombenanschläge auf die Pendlerzüge in Madrid am 11. März 2004.

Unweit dieser beiden Denkmäler, inmitten des Platzes vor der medizinischen Fakultät, befindet sich „Die Fackelträger“, eine Skulptur aus Aluminium von der amerikanischen Künstlerin Hyatt Huntington. Es handelt sich um eine Schenkung des Künstlerehepaars

<sup>1</sup> s. Artikel in der taz <http://www.taz.de/!5058951>, Denkmal Streit in Spanien, Säule vor die Säue

Huntington an die Stadt Madrid. Die Enthüllung fand am 11. Mai 1955 statt. Die Statue zeigt einen Jungen auf einem Pferd, der von einem auf dem Boden liegenden Mann eine Fackel (die leider regelmäßig entwendet wird und daher fehlte) aufnimmt. Die Darstellung steht für die Vermittlung von Wissen zwischen den Generationen.

Der „Siegesbogen“ (*Arco de la Victoria*) ist ein franquistisches Denkmal auf den Sieg im Spanischen Bürgerkrieg. Der 45 Meter hohe Triumphbogen im klassizistischen Stil befindet sich an der Plaza de la Moncloa und bildet den symbolischen Eingang zur Universitätsstadt. Er wurde 1956 fertig gestellt und erinnert an die Schlacht in der *Ciudad Universitaria* von 1936 im Spanischen Bürgerkrieg und an den Sieg der franquistischen Armee. Im Streit um das Mahnmal für die Internationalen Brigaden (s.o.) wurde in der internationalen Presse auf den Triumphbogen Bezug genommen und in Frage gestellt, warum das Mahnmal nicht genehmigt sei, wo hingegen ein deutlich größeres franquistisches Denkmal nicht in Frage gestellt wird.<sup>2</sup> Nach der Besichtigung der Denkmäler wurde auf dem Gelände der Universität ein weiterer spannender und gelungener Seminartag beendet.

Vielen Dank an Herrn Dr. Fechner für die gute Organisation und vielen Dank für die Unterstützung des DAAD durch die PROMOS-Förderung!

### **Freitag, den 26.05.2017 (von Ute Kemmerling)**

Der Freitagvormittag in den Seminarräumen des *Consejo Superior de Investigaciones Científicas* galt diesmal fast vollständig den Studierenden-Referaten. Schwerpunkt der Referate war die Erinnerungsgeschichte von Ereignissen und Personen.

Den Beginn machte Anke Rafflenbeul, die uns einen guten Überblick über die Unabhängigkeitsbewegungen in Südamerika und die Rolle des Widerstandskämpfers Simón Bolívar (1783-1830) darlegte. Gudrun Baumgartner gab uns einen Einblick in das Leben des Wissenschaftlers Alexander von Humboldt (1769-1859) und die Wahrnehmung seiner vielfältigen Publikationen zu seinen südamerikanischen Forschungsreisen, insbesondere in Spanien. Ich selbst referierte über Hermann Burmeister (1807-1892), der sich als Naturforscher und späterer Museumsdirektor in der jungen unabhängig gewordenen Nation Argentinien etablierte. Gezeigt werden sollte zudem, wie und wo Argentinien an Hermann Burmeister erinnert. Den Schluss bildete

---

<sup>2</sup> <http://www.woz.ch/-42f1/>, Triumphbogen gut, Mahnmal schlecht

Stefan Omlor mit seinem Referat über die spanische Kolonialpolitik in Nordafrika. Sehr umfassend erörterte er die Rifkriege zwischen Spanien und Marokko und die Erörterung dieser Kriege in der spanischen Presse.

An unserem letzten Vormittag in den Seminarräumen hörten wir im Anschluss einen äußerst interessanten Vortrag von der Historikerin Maria Dolores Elizalde Pérez-Grueso, die sich schwerpunktmäßig mit kolonialen und postkolonialen Prozessen in Asien und der Pazifikregion beschäftigte. Der auf Englisch gehaltene Vortrag „The Spanish Empire in Asia“ von Frau Elizalde stellte die Entwicklung von Ökonomie und Politik der Philippinen im 19. Jahrhundert vor. Anschließend entfachte sich eine rege Diskussion rund um die Unabhängigkeitsbemühungen der Philippinen und den Einfluss von Spanien und den USA. Auch der Wandel der geschichtlichen Darstellung der Philippinen wurde diskutiert. Frau Elizalde berichtete uns in diesem Zusammenhang, dass ein regelmäßiger Austausch von philippinischen und spanischen Historikern bereits seit den 1980er Jahren stattfindet, um zu einer möglichst umfassenden und ausgewogenen Geschichtsschreibung zu finden.



Mit dem Vortrag von Frau Elizalde endete der Vormittag in den Räumen des CSIC. Nach der Mittagspause setzten wir unser Programm mit einem Rundgang durch den Madrider Stadtteil Argüelles fort. In der Nähe des *Telefónica*-Gebäudes hielt Claudia Schüller ihren Vortrag. Sie referierte über Ernest Hemingway, seine literarische Produktion in den „spanischen Jahren“ sowie über seine Zeit der Berichterstattung im Spanischen Bürgerkrieg. Der Platz des Referates erklärte sich daraus, dass das *Telefónica*-Gebäude während des Krieges besonders

umkämpft war und die Berichterstatter, so auch Hemingway, von dort aus ihre Telegramme schickten. Im Anschluss besichtigten wir das Stadtmuseum von Madrid, das die Entwicklung der Hauptstadt bis in die heutigen Tage durch ihre Infrastrukturen und ihre Geschichte vielfältig darstellt. Diese wird vor allem durch die verschiedenen Stadtmodelle und -karten sehr anschaulich verdeutlicht, allen voran der bedeutende Plan von Pedro Teixeira (1656) und ein Stadtmodell von 1830.

Unser Gang durch die Stadt machte einen weiteren Halt an der Plaza España, einer der bekanntesten Plätze Madrids. Zwei Hochhäuser, das Edificio España (1953 fertiggestellt) und der Torre de Madrid (von 1957), die in der Zeit Francos entstanden, rahmen den Platz. Den Platz selbst prägt ein beeindruckendes Monument, das dem spanischen Nationaldichter Miguel de Cervantes gewidmet ist. Der Dichter schaut von seinem Sockel auf die Figuren seines Romans „Don Quijote“ herab. Den Abschluss des Tages bildete die Besichtigung des altägyptischen Tempels von Debod, der in Madrid wiederaufgebaut wurde. Er stand ursprünglich 15 km südlich von Philae, an den Ufern des Nils, in unmittelbarer Nähe der Stadt Debod. Er wurde der spanischen Regierung für deren Hilfe beim Bau des Assuan-Staudamms geschenkt.

Für diesen Tag war damit der offizielle Teil abgeschlossen, es fanden sich jedoch Gruppen, die noch nicht müde waren auch weitere wichtige Sehenswürdigkeiten in Madrid aufzusuchen. Ein Teil besichtigte die kleine Kirche *Ermita de San Antonio de la Florida* mit einem Kuppelfresko und dem Grab von Goya. Eine andere



Gruppe fuhr mit der Seilbahn zum Naherholungsgebiet *Casa de Campo*, dem ehemaligen Jagdrevier der Könige, in dem sich jedoch auch noch Reste von Stellungen aus dem Bürgerkrieg befinden.

Damit endete ein ereignisreicher Tag, der uns wieder auf vielfältige Weise die Geschichte Spaniens näher brachte und uns zudem wunderbare Plätze der Erinnerung in Madrid zeigte.

## **Samstag, den 22.05.2017 (von Elisabeth Lieberknecht)**

Am Samstag, dem letzten Tag der Exkursion, versammelte sich die Gruppe um 8.20 Uhr vor dem Hotel, um mit einem Bus der Firma *Hermanos Montoya* eine Fahrt zum Escorial und zum *Valle de los Caídos* zu unternehmen.

Nach einstündiger Fahrt durch eine wunderschöne, abwechslungsreiche Landschaft erreichten wir unser erstes Ziel, die Ortschaft Escorial. Wir verließen den Bus und wanderten bei strahlendem Wetter zu Fuß durch den Ort zum Klosterpalast. Alle waren zutiefst beeindruckt von der Größe, der Schlichtheit und der Schönheit der Palastanlage. Nachdem wir uns eine Weile umgeschaut hatten, hörten wir unser erstes Referat von Brigitte Ploner mit dem Titel „Philipp II. und El Escorial“.



Brigitte Ploner nannte zunächst einige biographische Daten über Philipp II., der von 1527 bis 1598 gelebt hat. Philipp galt als mächtigster Herrscher seiner Zeit. Er sammelte Daten und Informationen aus allen Teilen seines Reiches, ließ Beschreibungen über Pflanzen, Tiere und landschaftliche Informationen anfertigen, statistisches Material über die Bevölkerung und geographische Gegebenheiten seines Hoheitsgebietes verarbeiten und unterstützte die Einführung des Gregorianischen Kalenders. Man könnte ihn als

einen modernen Bürokraten bezeichnen. Er war ein entschiedener Befürworter der Spanischen Inquisition.

Der Escorial wurde im wesentlichen vom Renaissance-Architekten Herrera erbaut. Als Baustoff wurde Granit verwendet, wodurch der Bau äußerlich sehr nüchtern wirkt. Aber die großartige Anlage vereint in Wahrheit verschiedene Elemente: die Klosterkirche, das Schloss, die Bibliothek, ein Museum und die Grablege der Könige und Königinnen.

Nach dem Referat gingen wir die Kirche und die Bibliothek, die nicht nur durch ihre Größe, sondern durch ihre Vielfalt und ihre Pracht beeindruckte. Im Anschluss daran besichtigten wir die Gemäldegalerie, die Privaträume Philipps und die riesige Grablege der Königsfamilien. Nach einer einstündigen Mittagspause, die jeder für sich gestalten konnte, setzten wir um 13.30 Uhr unsere Fahrt fort und erreichten nach etwa 45 Minuten das „Tal der Gefallenen“ mit der von Franco für seine gefallenen Kämpfer errichteten Gedenkstätte, die schon von weitem an einem monumentalen Kreuz zu erkennen war.

Von der großen Terrasse aus, die einen weiten Blick in die Landschaft ermöglichte, erhielten wir einen ersten Eindruck von der Anlage, und hier hörten wir das nächste Referat von Andrea Waldburger zum Thema „Die zwei Spanien: Der Bürgerkrieg in der Erinne-



rungskultur“. Sie gab zunächst eine Übersicht über die Situation vor dem Bürgerkrieg, zeigte dann die vier Phasen des Kriegsverlaufs auf, der am 1. April 1939 mit einer Erklärung Francos endete. Ein Abriss über Francos Biographie schloss sich an. Weiterhin erfuhren wir etwas über die beteiligten Kriegsparteien auf beiden Seiten und über Einflüsse und Beteiligungen aus dem Ausland.

Zur Erinnerungskultur gehören in erster Linie Denkmäler, die Franco zum Teil selbst entworfen hatte, und Gedenktafeln in Kirchen. Die gefallenen Kämpfer auf Francos Seite wurden aus den anonymen Massengräbern ausgegraben und in allen Ehren neu bestattet. Während der Diktatur wurden viele Gedenktage eingeführt. Auch im Ausland gab es Erinnerungsstätten, dann meistens für Kämpfer der republikanischen Seite. Nach dem Referat wurde die Basilika, die Franco auch zu Ehren seiner Soldaten hatte errichten lassen, besichtigt; ein monumentales Bauwerk. Auch Franco ist dort bestattet, sein Grab war mit frischen Blumen geschmückt.

Im Anschluss daran wurde wieder draußen auf der Terrasse von Elisabeth Lieberknecht das letzte Referat gehalten zum Thema „Madrid während der Francodiktatur“. Es wurde eingeleitet mit Gedanken zu Francos Werdegang vom Kolonialoffizier zum Diktator und zur Situation Madrids zu Beginn und zum Ende des Bürgerkrieges. Francos Idee zur *Hispanidad* führte zu Gedanken über Themen wie Urbanität, Architektur, Toponymie und Denkmalbau. Er wollte Madrid völlig umgestalten und der Stadt seinen Stempel aufdrücken, möglichst nach dem Vorbild Roms und Berlins. Er musste aber zunächst Wohnungen bauen lassen, denn nach dem Krieg strömten viele Menschen vom Land in die Stadt und mussten untergebracht werden. Aus finanziellen Gründen ließen sich nicht alle Pläne verwirklichen, und es wurde glücklicherweise nicht alles abgerissen, wie er geplant hatte. Trotzdem wurde der Stadtteil, der durch den Krieg zerstört worden war, nach seinen Vorstellungen gestaltet. Es entstand ein Museum im Kolonialstil (das besichtigte *Museo de América*), er gründete eine Universität, er versuchte damit, die Verbindung zu den ehemaligen Kolonien und ihren Menschen wieder herzustellen. Allmählich normalisierte sich das Leben, in Madrid fanden wieder Messen und Kongresse statt. Aber wie ein Künstler feststellte, die Zeit der Francodiktatur blieb eine bleierne Zeit, zudem eine Zeit voller Repressalien, Misstrauen und Unfreiheit.

Nach dem Referat traten wir gegen 16 Uhr die Rückfahrt ins Hotel an und beendeten damit den offiziellen Teil der Exkursion. Den Abend beschlossen wir im traditionsreichen Café Gijón unweit der Nationalbibliothek.

